

Michl, Werner
**Verwilderungswünsche, Abenteuerlust und Grenzerfahrungen -
Anmerkungen zu Kurt Hahns Begriff der Erlebnistherapie**
Spektrum Freizeit 30 (2006) 2, S. 83-91



Quellenangabe/ Reference:

Michl, Werner: Verwilderungswünsche, Abenteuerlust und Grenzerfahrungen - Anmerkungen zu Kurt Hahns Begriff der Erlebnistherapie - In: Spektrum Freizeit 30 (2006) 2, S. 83-91 - URN: urn:nbn:de:01111-opus-52795 - DOI: 10.25656/01:5279

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:01111-opus-52795>

<https://doi.org/10.25656/01:5279>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, veröffentlichen oder widernatürlich nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

INHALTSVERZEICHNIS

EDITORIAL	4
 Schwerpunkt: Freizeit – Ethik und Behinderung Bedingungen und Möglichkeiten freizeitkultureller Teilhabe für Alle	
UDO WILKEN Freizeitbildung und Behinderung – Ethische Ansprüche und gesellschaftliche Widersprüche	7
DETLEF HORSTER Gehören behinderte Menschen zur moralischen Gemeinschaft?	29
JUDITH HOLLENWEGER Von sozialen Rollen zur Partizipation. Perspektiven eines neuen Verständnisses von Behinderungen	39
REINHARD MARKOWETZ Freizeit und Behinderung – Inklusion durch Freizeitassistenz	54
PETER KAPUSTIN Der Leistungsaspekt im Behindertensport zwischen Integrationschance und ethischer Irritation	73
WERNER MICHL Verwilderungswünsche, Abenteuerlust und Grenzerfahrungen – Anmerkungen zu Kurt Hahns Begriff der Erlebnistherapie	83
DIETER BRINKMANN Behinderte Menschen in Erlebniswelten	92
LORENZO VON FERSEN Moderne Zoos und die Bedeutung des Tier-Mensch-Kontaktes	106
PETER RADTKE Das Bild behinderter Menschen in den Medien	120
AUTORINNENVERZEICHNIS	132

VERWILDERUNGSWÜNSCHE, ABENTEUERLUST UND GRENZERFAHRUNGEN – ANMERKUNGEN ZU KURT HAHNS BEGRIFF DER ERLEBNISTHERAPIE

Es gibt historische und literarische Zeugnisse die den Begriff der Erlebnistherapie vorbereiten: der Streit zwischen Voltaire („So bekommt man Lust, auf Vieren zu kriechen“, Stein 1984, S.24) und Rousseau („Aus freien Stücken bei den Wilden,“ ebd. S. 19ff) über die heilende Wirkung des einfachen Lebens, der Rückzug in die Natur, um sich selbst zu finden oder eine Lebenskrise zu überwinden (Thoreau 1971), die Grenzerfahrung, die wieder Lust auf Leben macht (Aufmuth 1996). Die Tiefenpsychologen haben Erlebnisse als Ursache für seelische Traumata entdeckt, Kurt Hahn wollte mit positiven Erlebnissen die Gesellschaft von ihren Verfallserscheinungen heilen.

Die Tiefenpsychologie hat die bürgerlichen Kinder- und Schlafzimmer gelüftet, hat Verdrängtes und Vergessenes aufgedeckt, Tabus angesprochen und das Langverschwiegene zum Thema gemacht: Sexualität und Aggression, Macht und Minderwertigkeit, Metaphern und Archetypen. Freud, Adler und Jung deckten zu Beginn des 20. Jahrhunderts die Abgründe der Kleinfamilie auf, betraten weiße Flecken auf den Landschaften der Seele und entkleideten damit die Ideale und die Verlogenheiten der bürgerlichen Welt. Während Freud auf der Suche nach den Trieben in der Kindheit ankam, Jung durch die Archetypen in die brodelnde Lava des allzumenschlichen Unbewussten blickte, interessierte sich Adler für das menschliche Streben und orientierte sich an der Zukunft.

Den drei Titanen der Tiefenpsychologie war bewusst, dass reale, fiktive, fantasierte Erlebnisse der Auslöser für seelische Erkrankungen sind. „Ich sage, das Leben verliert an Gehalt und Interesse, wenn der höchste Einsatz, eben das Leben selbst, in seinen Kämpfen ausgeschlossen ist. Es wird so leer wie ein amerikanischer Flirt, bei dem von vorneherein feststeht, dass nichts vorfallen darf Wir sind genötigt, uns für die Verarmung des Lebens zu entschädigen und wenden uns hierfür an die Welt der Fiktion, der Literatur, des Theaters.“ (Freud 1915) Sublimation ist ein Ausweg aus dieser Krise des Alltags, der Belang- und Bedeutungslosigkeiten, ein anderer Saumpfad des Heilens hätte der Ansatz der Erlebnistherapie Kurt Hahns werden können: Erlebnisse als ansteckende Gesundheitsen.

Der politische Pädagoge Kurt Hahn, 30 Jahre jünger als Sigmund Freud, hätte damals die Grundlage für eine Erlebnistherapie bauen können. Sein Anliegen war aber nicht die Therapie des Individuums, sondern der Gesellschaft durch eine erlebnisintensive Erziehung. Erst jetzt, zehn Jahre nach dem Boom der Erlebnispädagogik, werden die Potenziale einer Erlebnistherapie erkannt.

Wege in die Pädagogik

Bei einer Dolomitenwanderung bekommt der 16jährige Kurt Hahn von englischen Freunden die „Emlohstobba“ von Hermann Lietz geschenkt. Dieses Buch fasst die Eindrücke und Ergebnisse der Lietzschen Forschungsreise in die englischen Public Schools zusammen. Daraus entwickelt sich das Konzept der Landerziehungsheime: Land und Erziehung und Heim.

- Land: Die Stadtfucht und die Naturnähe waren auch ein Prinzip der Hahnschen Pädagogik, ja er trieb es später sogar auf die Spitze. Natur allein genügte nicht mehr; es musste eine herausfordernde Natur sein, am besten hohe Berge, das weite Meer oder tiefe Wälder.
- Erziehung: Viele Eltern, so Hahn, seien letztlich nicht fähig zur Erziehung. Sie verzärteln oder vernachlässigen ihre Kinder, erziehen einseitig und fordern keine Leistungen für Kopf, Herz und Hand.
- Heim: Hahns Internate, das erste war Salem, sollen zu einem Zuhause werden, Geborgenheit ausstrahlen und Liebe geben. Sie bieten Leben und Lernen unter einem Dach in einer Gemeinschaft, verbunden mit klaren Werten, mit Fördern und Fordern.

1965 schrieb Kurt Hahn an Arnold-Brown: „Man gab mir das Buch ‚Emlohstobba‘, das mein Schicksal besiegelte.“ (Pielorz 1991, S. 56) Trotzdem führt ihn sein Lebensweg zuerst in die Politik, als politischer Berichterstatter, Redenschreiber und Berater des ersten deutschen Reichskanzler Prinz Max von Baden. Seine Pädagogik, die zur Verantwortung erziehen soll, bleibt letztlich der Anfang der Politik. Sie speist sich aus der Reformpädagogik und wird durch Philosophie, Psychologie, Pragmatismus und Literatur ergänzt. Platos „Politeia“ und Goethes „Wilhelm Meister“. Plato und Goethe bestärken Kurt Hahns Vision von der idealen Gemeinschaft, in der durch die Erziehung das Gute hervorgebracht wird. Die pädagogische Provinz als Oase des Guten in der verdorbenen Gesellschaft – Kurt Hahn ist auf der einen Seite ein hoffnungsfroher Romantiker, auf der anderen Seite ist sein Denken und Handeln gespeist vom amerikanischen Pragmatismus. Diese widersprüchliche Mischung ist womöglich die Grundlage seines Erfolgs.

Der häufige Vorwurf, Landerziehungsheime seien pädagogische Inseln, die zu Weltfremdheit erziehen, trifft auf das Konzept von Kurt Hahn nicht zu. „Darum fordern wir, dass Kinder nicht ohne Beziehung zu den Anforderungen ihrer Zeit und ihres Landes erzogen werden, damit sie nicht nach vollend-

eter Erziehung wie aus Elysium Entsprungene sich einer fremden Zeit und einem fremden Lande gegenüber befinden und nun zu einem tatenscheuen Zuschauerleben verdammt werden. Also muß ein Kind sein Land sozial, politisch und technisch verstehen lernen.“ (Hahn 1998, S. 33)

Vier Verfallserscheinungen und vier Methoden der Erlebnistherapie

Der Romantiker Kurt Hahn sah die Gesellschaft im Verfall, der Pragmatiker entwirft ein kurzes, klares, einfaches Konzept, scheinbar zu einfach und banal (vgl. dazu Heckmair, Michl 2002, S. 24 f). Es ist denkbar einfach und pragmatisch, aber nicht neu. Das war auch nicht sein Anspruch! Kurt Hahn: „Es ist alles gestohlen, von Hermann Lietz, von Goethe, von Plato und von den public schools, von den Pfadfindern. Da sagte der Amerikaner: Aber soll man nicht danach streben, originell zu sein? Er erhielt die Antwort: Es ist in der Erziehung wie in der Medizin. Man muß die Weisheit der tausend Jahre ernten. Wenn Sie je zu einem Chirurgen kommen, und der will Ihnen den Blinddarm in einer möglichst originellen Weise herausnehmen, so rate ich Ihnen dringend, gehen Sie zu einem anderen Chirurgen.“ (Hahn 1998, S. 292)

1. Den „Verfall der körperlichen Tauglichkeit“ will er durch das „körperliche Training“ aufhalten, durch leichtathletische Übungen und verschiedene Natursportarten wie Bergsteigen, Segeln, Kanufahren, Skilaufen. Ohne Zweifel verbergen sich hier auch therapeutische Potenziale, denn nur wenige Therapierichtungen beachten den Zusammenhang zwischen Körper und Seele. Wenn Jean Piaget sagt, dass „Denken wie Klettern im Baum funktioniert“, dann muss Klettern im Baum – und andere Natursportarten – etwas zum Denken beitragen. Was Kurt Hahn beklagte, wird heute mit dem Motoriktest (MOT 4-6) an Kindern nachgewiesen: Bewegungsmangel, Übergewicht sind bei Klein- und Schulkindern eher die Regel. Dies wirkt sich nicht nur auf die körperliche Gesundheit aus, sondern kratzt am Selbstwertgefühl und, neueste Erkenntnis (Zimmer 2002, S. 55), hemmt die geistige Entwicklung. Lernen in Schulen und Hochschulen wird mit Stillsitzen und Bewegungslosigkeit verbunden. Ein Projekt an einer hessischen Grundschule, an der täglich eine Sportstunde eingeführt wurde, zeigte erstaunliche Ergebnisse (ebd.): die Raufereien im Schulhof gingen zurück, die Konzentration im Unterricht stieg, 15 Prozent mehr Schüler konnten für das Gymnasium empfohlen werden. All dies, so ist zu vermuten, hat der Charismatiker Kurt Hahn geahnt und in seine Schulpraxis umgesetzt. Immer, wenn Kinder, Schüler und Studenten die Stühle verlassen, um Sport zu treiben oder Erfahrungen in der freien Natur zu sammeln, sind pädagogische und therapeutische Wirkungen höchstwahrscheinlich.

2. Den „Mangel an Initiative und Spontaneität“ will Kurt Hahn durch die „Expedition“ kompensieren. Der mehrtägigen Tour in den Bergen, auf dem Meer, durch die Wälder, geht eine intensive Planungs- und Vorbereitungsphase voraus. Die Gruppe sorgt für sich selbst, denkt voraus, spricht alle Eventualitäten durch, erarbeitet einen Notfallplan, verteilt Rollen. Nahrungsmittel und Nachtlager, Transport und Tourenbeschreibung, erste Hilfe und letzte Besorgungen – vorausschauend denken und handeln lernen für einen überschaubaren Zeitraum, selbstverantwortlich für sich und die Gruppe sein, möglichst ohne Experten erfolgreich sein, sind nur einige Lernziele. Dies alles wird durch erfahrene Lehrer oder Trainer so begleitet, dass Verletzungen, gefährliche Situationen oder andere Schäden vermieden werden. Hier schimmert Rousseaus Konzept der Minimalerziehung durch: so wenig pädagogische Eingriffe wie nötig, so viel Eigenaktivität wie möglich. Aber auch die Erkenntnis der Lernforschung, dass der Mensch am meisten lernt, wenn er selbst aktiv wird.
3. „Das Projekt“ soll den „Mangel an Initiative und Spontaneität“ ausgleichen. Kurt Hahn griff dabei auf den amerikanischen Ansatz von John Dewey zurück. Im Mittelpunkt seiner Projektidee stand die handwerkliche oder künstlerische Aktion. Der Lehrer wird im Projektverlauf zum Coach und Berater, die Schüler zunehmend zu Experten. Die Möglichkeiten der Projektmethode sind auch heute noch in Schule und Hochschule ungenutzt. Projekte bringen ernsthafte Herausforderungen, stellen brauchbare Produkte oder Dienstleistungen her und messen sich am Ergebnis. Sie sind offen, können scheitern und fördern die Teamentwicklung.
4. Dem „Mangel an menschlicher Anteilnahme“ setzt Kurt Hahn den „Dienst“ entgegen. Hahn bezeichnete den Dienst am Nächsten als das wichtigste und wirksamste Element seiner Erlebnistherapie. „William James hat recht, wenn er der Erziehung das Ziel setzt, im Leben der Jugend ein moralisches Äquivalent des Krieges zu schaffen. Nur irrt er, wenn er sagt, dass der Krieg die Menschenkraft in ihrer höchsten Dynamik zeigt. Ich stelle dem entgegen, dass die Leidenschaft des Rettens noch eine größere Dynamik entbindet.“ (Hahn 1998, S. 277) Und anderer Stelle sagt Kurt Hahn: „Die Leidenschaft des Rettens entbindet eine Dynamik der menschlichen Seele, die noch gewaltiger ist als die Dynamik des Krieges.“ (ebd., S. 303) Dahinter steht als christliche Wurzel das Gleichnis des Guten Samariters – und als pragmatische Konsequenz die enge Zusammenarbeit mit helfenden Verbänden, mit der Feuerwehr, der Bergwacht, der Seeretung, dem Technischen Hilfswerk.

Die Macht der Metapher: Erlebnistherapie, Outward Bound

„Es gibt nicht nur ansteckende Krankheiten, sondern auch ansteckende Gesundheit.“ (Hahn 1998, S. 283) Kurt Hahn hat mit seiner schmalen Theorie eine Erziehungsrepublik geschaffen, die ihresgleichen sucht. Seine Ideen umrundeten die Welt und haben nichts von ihrer Zauberkraft verloren. Outward Bound Bildungshäuser findet man auf allen Kontinenten, der „Duke of Edinburgh Award“, begründet von Kurt Hahn und Prinz Philipp, wird in mehr als 100 Ländern der Erde verliehen und die Atlantic Colleges sind zu einem nachhaltigen Schulsystem gewachsen, das Leben und Lernen verbindet. Wo bleibt die Erlebnistherapie? Der Begriff ist eine Metapher für die Macht der Erziehung, an die Kurt Hahn glaubte. Mit seiner Erlebnistherapie wollte Kurt Hahn die gesellschaftlichen Fehlentwicklungen korrigieren und nicht die Neurosen des einzelnen Menschen heilen. „Wir müssen mehr als erziehen: wir müssen heilen. Ich empfehle die Erlebnistherapie – d. h. die Vermittlung von reinigenden Erfahrungen, die den ganzen Menschen fordern und der Jugend den Trost und die Befriedigung geben: Wir werden gebraucht.“ (Hahn 1986, S. 84) Wer die wenigen filmischen Dokumente kennt, weiß, wie sehr Kurt Hahn Charismatiker war, der mit Pathos und Leidenschaft erzählen konnte und viele Metaphern gebrauchte, um seinen Erziehungsansatz zu beschreiben. Aufklärung war wohl weniger seine Stärke; auch sah er die Pubertät und die aufkeimende Sexualität als Bedrohung. Seine Erziehung sollte die Gifte fernhalten, Nikotin, Alkohol, Verweichlichung durch die Zivilisation werden bekämpft. Seine Erlebnistherapie sollte die giftlosen Leidenschaften fördern. Kurt Hahn war ohne Zweifel ein leidenschaftlicher Pädagoge, ein Therapeut war er nicht.

Von der Coach in den Canyon

Es ist erstaunlich, dass die Therapeuten es so lange auf der Coach, auf dem Stuhl, im Zimmer ausgehalten haben und nur wenige – und nur ansatzweise – Natur, Erlebnisse und Therapie miteinander verbunden haben – von der Couch in den Canyon, von der Tiefe der Seele in die Klüfte der Höhle, von der Betroffenheit zur Ergriffenheit, vom freien Assoziieren zum Flow. Das ist der weite Weg, den die Erlebnistherapie seit Kurt Hahn zu beschreiten hat. Die dunklen Wälder, die zackigen Felsen, die Gischt der Flüsse und die spröde Schönheit der Höhlen sind allemal Metaphern für das „Es“. Wo „Es“ war soll „Ich“ werden, so lautet ein berühmter Satz von Sigmund Freud. Doch weiter in der Metapher! Der Kletterer, Kajakfahrer, Höhlengeher – sie machen aus Unsicherheit Sicherheit, mit jedem Griff, mit jedem Paddelschlag, nach jeder durchkrochenen Engstelle wird Unbekanntes bekannt und vielleicht „Unbewusstes“ bewusst, bzw. aus „Es“ wird „Ich“. So kann die Tiefe der Höhle zu einem Vorstoß in die eigenen Tiefen werden. Die Berge wirken in der Regel

nur durch den Erlebnistherapeuten – sie sind vergleichbar mit der Couch, neben der auch ein Psychoanalytiker sitzen sollte. Als Klient nur auf der Couch geschlafen zu haben, ist aber ebenso empfehlenswert wie absichtsfrei auf einer schöne Bergtour unterwegs zu sein. Zwei Therapeuten waren ganz nahe an einer Erlebnistherapie: Viktor Frankl und Helmut Schulze.

Anfänge einer Erlebnistherapie: Viktor Frankl und Helmut Schulze

Viktor Frankl, der Begründer der Logotherapie forderte neben einer Tiefenpsychologie eine Höhenpsychologie (1975, S. 14): „Ideals are the very stuff of survival – überleben kann der Mensch nur, wenn er auf Ideale hin lebt.“ Dieser logotherapeutische Ansatz unterscheidet sich fundamental von der Psychoanalyse. Hätte ein Patient Freuds die Frage nach dem Sinn des Lebens gestellt, dann hätte Freud nichts anderes als suizidale Absichten vermutet. Viktor Frankl, der das KZ überlebte und der noch nach seinem 80. Geburtstag im 4. Schwierigkeitsgrad kletterte, weiß, wovon er spricht. Sinn hat mit den Sinnen und der Sinnlichkeit zu tun. Daher unterscheidet Frankl zwischen schöpferischen Werten und Erlebniswerten. (ebd., S. 60) Sinn gibt auch die Größe eines Augenblicks: „ – ... schon an der Größe eines Augenblicks läßt sich die Größe eines Lebens messen: Die Höhe einer Bergkette wird ja auch nicht nach der Höhe irgendeiner Talsohle angegeben, sondern ausschließlich nach der Höhe des höchsten Berggipfels. So entscheiden aber auch im Leben über dessen Sinnhaftigkeit die Gipfelpunkte, und ein einziger Augenblick kann rückwirkend dem ganzen Leben Sinn geben. Fragen wir einen Menschen, der, auf einer Hochtour begriffen, das Alpenglühen erlebt und von der ganzen Herrlichkeit der Natur so ergriffen ist, daß es ihm einfach kalt über den Rücken läuft – fragen wir doch einmal ihn, ob nach solchem Erleben sein Leben noch jemals gänzlich sinnlos werden kann.“ Der Kletterer Frankl über das Bergsteigen: „Es kommt zu echten Leistungen: bezüglich körperlicher Leistungsfähigkeit ist beispielsweise der Kletterer in gewissen Situationen gezwungen, das Letzte aus sich herauszuholen. In seelischer Beziehung liegen ‚Leistungen‘ vor, wo immer er seelische Schwächen, wie Ängstlichkeit oder Höhengschwindel, überwinden lernen muß. ... Ein weiteres positives, ein soziales Moment stellt schließlich das Erlebnis der Seilkameradschaft dar.“ (ebd.) Warum, so fragt man sich, hat Frankl nicht den Weg gefunden von der Couch in den Canyon, von der Klinik ins Klettergebiet? Ich bin sicher, dass Viktor Frankl heute, mehr als 100 Jahre nach dem Start in die Tiefenpsychologie (Freud/ Breuer 1895), den Mut hätte, eine Klinik in den Bergen oder an der See zu begründen um seine Logotherapie mit jenen Erlebnissen zu bereichern, die im Leben Gipfelpunkte werden und

zu dessen Sinnhaftigkeit beitragen und so die Logotherapie mit einer Erlebnistherapie bereichern würde.

Der Tiefenpsychologe Helmut Schulze hat in den 70er Jahren die wohl engste Verbindung zwischen Psychotherapie und Erlebnispädagogik geschaffen (vgl. dazu Heckmair, Michl 2002, S. 123 ff). Er nannte seinen Ansatz Grenzsituationstherapie. Dabei knüpft er zum einen an dem Konzept des Selbstwertgefühls von Alfred Adler an, zum anderen an der Verhaltensbiologie von Konrad Lorenz. Im Vorwort zu dem Buch von Schulze stellt Lorenz fest, dass das Selbstwertgefühl mit der Zahl der überwundenen Hindernisse steigt. Dem Zivilisationsmenschen, der den gefangenen Tieren im Tiergarten vergleichbar ist, fehlen aber die sichtbaren Gefahren und die tatsächlichen Gefahren, so Schulze. Atomkrieg und ökologische Katastrophen seien nur abstrakt erfahrbar.

Der Patient soll in der Grenzsituationstherapie in Situationen gebracht werden, in denen er sich bewähren kann. Objektlose Angst wird zu genau definierter Angst und kann so bearbeitet werden. Schulze stellt fest, dass jeder Patient die Grenzsituationstherapie erstens freiwillig und selbstverantwortlich akzeptieren muss, dass zweitens kein wesentliches objektives Risiko eingegangen werden darf und drittens, dass jedes Ereignis zu einem Erfolgserlebnis führen soll. Alles Handeln bewegt sich innerhalb des Grenzbereichs der subjektiven Leistungsfähigkeit der Patienten. Schulze ist ein begeisterter Segelflieger. Natürlich stößt er auf Antoine de Saint-Exupéry: „Die Erde schenkt uns mehr Selbsterkenntnis, weil sie uns Widerstand leistet. Und nur im Kampf findet der Mensch zu sich selbst. Aber er braucht dazu ein Werkzeug...“ (in: Wind, Sand und Sterne, zit. nach Schulze 1971, S. 3). Seine Erlebnisberichte der Segelflüge mit Patienten zeigen, dass die sich dann doch in dem bekannten Rahmen abspielt.

Schulze definiert dabei Handeln als Dialog zwischen Ich und Umwelt. Grundlage des Handelns aber ist der menschliche Antrieb. Dieser Antrieb kann durch den Willen aufgeschoben, verstärkt oder auch umgelenkt werden. Das, was das Individuum fühlt und damit innerlich erlebt, ist nach Schulze nur ein Bruchteil dessen, was es tut. Daher macht gemeinsames Handeln mehr bewusst als miteinander reden. Vier große Triebe leiten unseren Antrieb und das Handeln an: Sexualität, Nahrungstrieb, Aggression und Flucht. Die Abhängigkeit des Individuums von diesen Trieben soll durch Psychotherapie in Unabhängigkeit verwandelt werden, Unfreiheit wird zur Freiheit. Dabei sieht Schulze die Handlungsunfähigkeit als eine moderne Form der Neurose, die aus seelischer Frustration und der materiellen Verwöhnung entsteht. In der Therapie setzt er dagegen die seelische Zuwendung und die materielle Askese. In der Grenzsituationstherapie werden die Klienten vor Konflikte gestellt, die durch Handeln gelöst werden können. Der Prozessablauf lautet: Konflikte erkennen, Lösungsmöglichkeiten abwägen, Bewältigung durch Handeln, therapeutische Sitzung.

Schulze bedient sich bei seiner Grenzsituationstherapie einiger bekannter erlebnispädagogischer Methoden. So nimmt er seine Patienten mit auf Segelflüge, unternimmt mit ihnen Gletscherwanderungen, er geht mit ihnen auf „therapeutische Hochgebirgsstation“ und verbringt mit ihnen ein Wochenende auf der Berghütte. Er stellt seinen Patienten Mutproben, wie ein Sprung vom Felsen ins Wasser, ein Sprung in die Sandgrube, ein- bis zweistündiges Schweigen usw. Bei der von ihm entwickelten Grenzsituationstherapie gilt:

- persönlich vorgelebtes Beispiel durch den Therapeuten;
- der Patient ist vor eine Entscheidungssituation zu stellen, die er durch Handeln beeinflussen kann;
- der Patient muss sich freiwillig zum (subjektiven) Risiko, zur Angst, zum Unangenehmen, zur Entbehrung entscheiden;
- der ganze Mensch wird mit Kopf, Herz und Hand zum Handeln aufgefordert.

Mit Helmut Schulze die Grenzsituation aufsuchen und dort im Sinne von Viktor Frankl einen Sinn finden – die Nähe zu Kurt Hahns Pädagogik ist offensichtlich. Die Zeit ist längst gekommen, um diese erlebnistherapeutischen Ansätze weiter zu entwickeln. Verwilderungswünsche, Abenteuerlust und Grenzerfahrungen waren immer schon selbst entwickelte Methoden um sich selbst zu finden. Warum sollte aus der Erlebnistherapie Kurt Hahns, der Logotherapie von Viktor Frankl und der Grenzsituationstherapie von Helmut Schulze – und der Lust auf Verwilderung und Abenteuer – nicht eine Praxis und Theorie der Erlebnistherapie geschmiedet werden können, die neue und ungenutzte therapeutische Möglichkeiten erschließt?

Literatur

- AUFMUTH, U.: *Lebenshunger: die Sucht nach Abenteuer*. Zürich und Düsseldorf 1996.
- FRANKL, V.: *Ärztliche Seelsorge*. München 1975.
- FREUD, S.: *Wir und der Tod*. Vortrag, gehalten in der Sitzung der Gesellschaft „Wien.“; zit. nach: „DIE ZEIT, Nr. 30, 20. 7. 1990, S. 42f.
- HECKMAIR, B., MICHL, W.: *Erleben und Lernen. Einstieg in die Erlebnispädagogik*. Neuwied, Krefeld 20024.
- HAHN, K.: *Erziehung zur Verantwortung*. Stuttgart 1986. (Hrsg. von Michael Knoll)
- HAHN, K.: *Reform mit Augenmaß*. Stuttgart 1998. (Hrsg. von Michael Knoll)
- PIELORZ, A.: *Werte und Wege der Erlebnispädagogik*. Schule Schloß Salem. Neuwied, Krefeld 1991.
- SCHULZE, H.: *Das Prinzip Handeln in der Psychotherapie*. Stuttgart 1971.
- STEIN, G. (Hrsg.): *Europamüdigkeit und Verwilderungswünsche*. Frankfurt a. M. 1984. Ethnoliterarische Lesebücher Bd. 3.

THOREAU, D. H.: Walden oder das Leben in den Wäldern. Zürich 1971.

ZIMMER, R.: Toben macht schlau. In: DIE ZEIT, Nr. 15, 4. 4. 2002, S. 55.